

Naturrecht und Gesellschaft

Mitteilungen der
Johannes-Messner-Gesellschaft

CHRISTLICHE SOZIALLEHRE
DAS NATURRECHT
ETHIK
DAS GEMEINWOHL
DIE SOZIALE FRAGE
KULTURETHIK
WIDERSPRÜCHE IN DER
MENSCHLICHEN EXISTENZ
GEFASSTE
KURZ



Mai 2025

JOHANNES MESSNER



Portrait von Prof. Adolf Luchner, 1984;
Original im „Studienraum“ Schwaz.

- ◆ **16. Februar 1891** geboren als Sohn des Bergmanns Jakob M. und seiner Ehefrau Maria
- ◆ **1910 – 1914** Matura und Studium an der Kath.-Theol. Hochschule in Brixen
- ◆ **29. Juni 1914** Priesterweihe in Brixen, es folgte Seelsorgetätigkeit als Kooperator in Udersn, Imst, Reutte und Innsbruck
- ◆ **1919 – 1924** Studium der Rechtswissenschaften in Innsbruck (1919 – 1922) und Nationalökonomie in München (1919 – 1924) mit Abschluss Promotion
- ◆ **1935** Berufung als Außerordentlicher Professor für Ethik und Sozialwissenschaften an der Universität Wien
- ◆ **1938** Verlust der Professur nach Anschluss Österreichs, Flucht über die Schweiz nach Birmingham (England) ins Oratory von Kardinal Newman
- ◆ **1949** Veröffentlichung von „Social Ethics“ sowie in dt. Fassung „Das Naturrecht“
- ◆ **1949** Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit an der Universität Wien; Weiterarbeit in Birmingham
- ◆ **1962** Emeritierung; neben den großen Werken befaßte sich Messner in weiteren Büchern und mehreren hundert Abhandlungen mit aktuellen Fragestellungen aus den Bereichen der Wirtschafts-, Staats- und Gesellschaftsethik; etliche Ehrungen
- ◆ 12. Februar 1984 verstorben in Wien; Grab in Schwaz (Tirol)

JMG WAS SIE MÖCHTE ...

- ◆ das wissenschaftliche und spirituelle Erbe von Univ.-Prof. Prälat DDr. Johannes Messner wachhalten;
- ◆ sein wissenschaftliches Erbe pflegen – insbesondere auf dem Gebiet des klassischen Naturrechts – sowie durch Rezeption, Recherche und Publikationsarbeit vertiefen;
- ◆ die wachsame und kritische Auseinandersetzung mit grundsätzlichen und speziellen Themen im Bereich der Ethik und der katholischen Soziallehre fördern;
- ◆ eine Brücke zu Themen und Fragestellungen in der Gesellschaft schlagen – mittels Publikationen und Veranstaltungen.

Ziel der Johannes-Messner-Gesellschaft (JMG) ist es, als Ort wissenschaftlicher Tätigkeit und Austauschs einen Beitrag in der Gesellschaft zu leisten für Menschen verschiedener Weltanschauungen und Religionen.



EDITORIAL

Sehr geehrte Mitglieder der Johannes-Messner-Gesellschaft, liebe Interessierte,

in der neuen Ausgabe von „Naturrecht und Gesellschaft“ finden Sie interessante Beiträge zu wirtschaftlichen Themen. Insbesondere ein Blick auf die heutige Welt aus Sicht des hl. Benedikt von Nursia (um 480-547) eröffnet alte und neue Horizonte.

Papst Franziskus, am Ostermontag 2025 verstorbenen, wird mit einem Beitrag zum 750. Todestag von Thomas von Aquin, sowie Gedanken zu seiner Sozialencyklika „Laudato si“ (2015) gewürdigt.

Bereits in „Naturrecht und Gesellschaft“ 10/2024 sind unwahre Behauptungen über Johannes Messner auf der Uni-Webseite widerlegt worden. Schade - diese befinden

sich weiterhin dort, in dieser Ausgabe sind nochmals zentrale Gegenargumente aufgeführt.

Im Herbst sind Sie herzlich zu einer „Musikalischen Lesung“, u.a. mit Texten von Johannes Messner, eingeladen - Ort und Zeit werden rechtzeitig bekannt gegeben.

„Die Verantwortung des einzelnen für seine Bewahrung vor der Welt in dem Sinn, wie in der Bibel meist davon die Rede ist, ist vielleicht nie so dringend geboten gewesen wie heute und ist nicht zuletzt geboten für die, die an exponierten Stellen in der Welt zu wirken haben.“
(Johannes Messner)¹

Mit vielen Grüßen - im Namen des JMG-Vorstandes

Dr. Tania Raphaela Hölscher

Papst Leo XIV. – aus einer Ansprache vom 10.5.2025:

„Gerade weil ich mich berufen fühle, diesen Weg weiterzugehen, habe ich mir überlegt, den Namen Leo XIV. anzunehmen. Es gibt verschiedene Gründe, aber in erster Linie, weil Papst Leo XIII. mit der berühmten Enzyklika Rerum novarum die soziale Frage im Zusammenhang mit der ersten großen industriellen Revolution angesprochen hat.“

Und heute bietet die Kirche allen den Schatz ihrer Soziallehre an, um auf eine weitere industrielle Revolution und auf die Entwicklungen der künstlichen Intelligenz zu antworten, die neue Herausforderungen im Hinblick auf die Verteidigung der Menschenwürde, der Gerechtigkeit und der Arbeit mit sich bringen.“²

¹ Messner, Johannes, *Auf der Suche nach dem wahren Glück*, hrsg. von Hubert Mockenhaupt, Paulinus-Verlag, Trier 1993, S. 68.

² In: <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2025-05/papst-leo-xiv-ansprache-kardinale-wortlaut-namenswahl.html> [12-5-2025]

INHALTSVERZEICHNIS

<i>JMG - was sie möchte</i>	03
<i>Editorial</i>	
Dr. Maria Raphaela Hölscher	04
<i>Regula Benedicti für Führungskräfte</i>	
Prof. DDr. Hans Hofinger, MA	06
<i>Aus den Fugen geraten - Das Prinzip der Hoffnung</i>	
Dir. Prof. Günter Bergauer MBA	11
<i>Die Schere von Arm und Reich</i>	
Prof. Dr. Christian Müller	14
<i>Aus einer Botschaft von Papst Franziskus an die Teilnehmer einer Studientagung zum 750. Todestag desw Heiligen Thomas von Aquin</i>	
.....	18
<i>Die Sozial- und Umweltenzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus – ein prophetisches Lehrschreiben von großer Aktualität</i>	
HS-Prof. Dr. Josef Spindelböck.....	19
<i>Ein Frage nach Wahrheit</i>	
Dr. Maria Raphaela Hölscher	22
<i>Umfassende Solidarität – Umfassende Subsidiarität</i>	
Prof. Dr. mult. Alfred Klose	25
<i>JMG Veranstaltungen - alt und neu</i>	28
<i>Buchempfehlungen</i>	29
<i>Beitrittsformular</i>	30
<i>Impressum</i>	31

REGULA BENEDICTI FÜR FÜHRUNGSKRÄFTE

Prof. DDr. Hans Hofinger, MA

Vorbemerkung

Die Leitsätze „ora et labora et lege“ werden oft so verstanden, dass man die Grundsätze der Führung aus dem „labora“ heraustraktiert und das „ora“ beiseite lässt. Das bedeutet eine Säkularisierung der Regel, obwohl für Benedikt das Gebet im Zentrum steht, dem alles untergeordnet ist.

Diese säkularisierte Teilentleerung der RB kann trotzdem eine Basis für das Führen von Gemeinschaften sein.

Führungsgrundsätze

Demut als Fundament für die Führung

Demut erscheint in unserem heutigen Sprachgebrauch als ein antiquiertes Wort, mit dem Unterwürfigkeit, Befehlsempfängertum, Kritiklosigkeit und Ähnliches assoziiert wird. Das althochdeutsche „diomuoti“ bedeutet jedoch „Mut zu dienen“ und beinhaltet eine dienende Gesinnung.

In Kapitel 7 der RB erläutert Benedikt die Demut in 12 Stufen. Es ist ein Kampf für Befreiung von Abhängigkeiten und ein Kampf der Freiheit für die Selbstentfaltung. Es geht um die Beziehung zu Gott, zu den Mitmenschen und zu sich selbst. Sein eigenes Menschsein in Gott und im Anderen erkennen.

Demut ist somit nicht Unterwürfigkeit oder Schwäche, sondern sich „ganz und gar für das Menschsein“ öffnen.

Demut ist die Tugend des „sich Bescheidens, der Selbsterkenntnis der Grenzen der eigenen Vernunft“.

Thomas von Aquin beschreibt in seinem Gebet über das Studium im letzten Satz sehr treffend: „Suche nicht, was für dich zu



Hl. Benedikt von Nursia

hoch ist.“ Oder wie Maimonides im Kommentar zur Mischna ausdrückt: „Der Mensch wächst, wenn er sich in der Vernunft voll ausbildet, eine Vernunft, die ihre Grenzen und ihre Postulate kennt.“

Ehrlicher Stolz ist mit einer demütigen Gesinnung vereinbar, weil er die Grenzen seiner Mächtigkeit kennt. Sich voll Stolz aufzulähen ist jedoch verwerflich und widerspricht der Demut.

Gesamtverantwortung in der Führung

Nach der RB 2, 7 „Der Abt muss wissen: Für jeden Verlust, den der Hausherr bei seinen Schafen feststellt, trifft den Hirten die Verantwortung.“

Im Sinne der Gleichbehandlung soll der Freigeborene keinen Vorzug haben gegenüber dem, der als Sklave in die Gemeinschaft eingetreten ist (RB 2, 16; 18).

Nach Benedikt haben alle Menschen die selbe Würde als Person, da sie Ebenbild Gottes sind. In der Hierarchie der Gemeinschaft gibt es aber organisatorische Stufen der Über- und Unterordnung.

Der Gehorsam ist ein Hören auf das Wort des Meisters. Das Befolgen ist eine Antwort auf das Gehörte. Der Obere darf dabei den Untergeordneten nicht überfordern, aber auch nicht zu wenig fordern, da sich sonst Müßiggang einschleichen könnte.

In jedem Unternehmen muss auch heute der Grundsatz gelten, dass alle Mitarbeiter als Personen mit gleicher Würde gesehen und behandelt werden.

Bei der Mitarbeiterführung sind Prinzipien der Regula Benedicti 2, 23-28 anzuwenden. Im Grundmuster ist die Menschenführung im Wesentlichen dreigeteilt:

- ◆ den gütigen, milden Umgang
- ◆ den ermutigenden Umgang
- ◆ den tadelnden Umgang

„oderit vitiosa, diligat fratres“ im Sinne von „Hasse die Fehler/Sünden, liebe trotzdem die Brüder“ muss der Obere die Fehler der Brüder im Sinne einer guten Führung ansprechen, aber den Bruder weiterhin lieben.

Führen durch Beispiel

Nach RB 2, 12 zeige der Abt „mehr durch sein Beispiel als durch Worte, was gut und heilig ist“. Michaela Puzicha übersetzt den lateinischen Text:

„*id est omnia bona et sancta factis amplius quam verbis obstentat*“ umfassender mit:

„*Er mache alles Gute und Heilige mehr durch sein Leben als durch sein Reden sichtbar.*“

Das angesprochene Dilemma spricht Benedikt aus, dass das Verkündete oft mit dem

Gelebten nicht identisch ist. Im Volksmund heißt es: „Wasser predigen und Wein trinken.“ Alle Geführten können am besten überzeugt werden, wenn die Führungskraft vorlebt, was von Mitarbeitern gefordert wird.

Durch das Vorleben entsteht Authentizität der Führungspersönlichkeit und auch Akzeptanz seines Führungsanspruches.

In der gesamten Managementliteratur wird auf dieses in praxi zu verwirklichende Prinzip hingewiesen.

Schulze-Delitzsch hat es für seine Genossenschaften so formuliert: „Mehr durch Taten als durch Worte führen.“

Dieser Führungsstil muss aber auf sittlichen Werten beruhen, die dem Christentum und der Regula Benedicti entsprechen.

Benedikt betont daher, dass nur das sittliche positive Beispielgeben als Vorleben den Anforderungen des Abtes entspricht. „Alles Gute und Heilige“ lebe er beispielhaft vor.

Auch ein auf Egomanie beruhender Führungsstil, der durch Beispiel und Worte umgesetzt wird, entspricht diesem Prinzip. Allerdings werden die Basics, die auf der Würde eines jeden Menschen in gleicher Weise beruhen, missachtet.

Jeder Leser kann seinen Blick schweifen lassen und versuchen zu erkennen, welchen Führungsstil mit Beispielführung, der aufgrund des Vorlebens auch von Untergebenen übernommen wird, ich meine.

Wenn das Übel der Habgier sich einschleicht, die Führungskraft sich voll Stolz aufbläht und die Würde der Menschen durch gespaltene Gesellschaften ausgebeutet wird, dann ist das Wertesystem unchristlich. Daher ist beispielhaftes Vorleben als Führungsprinzip untrennbar mit den christlichen Wertordnungen verbunden, die auch Johannes Messner vorgelebt und eindringlich eingefordert hat.

Discretio

Für Papst Gregor den Großen zeichnet sich die Regula Benedicti durch discretio aus.

Nach monastischer Tradition ist es die Gabe der Unterscheidung zwischen dem guten und dem bösen Geist, zwischen gut und besser, zwischen dem, was auf dem Weg zu Gott nützt und was nicht.

Benedikt verbindet diese grundsätzlich christliche Haltung vor allem mit der Führungsaufgabe des Abtes. Er bezeichnet die discretio als die „Mutter aller Tugenden“.

Discretio meint damit zweierlei

- ♦ die Fähigkeit zur Unterscheidung
- ♦ die Fähigkeit zur maßvollen Entscheidung

Kapitel 64, 15-19 der RB führt das spirituelle Profil des Abtes aus.

Der Abt suche mehr geliebt als gefürchtet zu werden.

Er sei vorausschauend und besonnen.

Er denke an die maßvolle Unterscheidung.

Er soll seine Herde nicht überanstrengen, sonst werden sie eines Tages zugrunde gehen.

Für die heutige Unternehmensführung können wir ableiten, dass man Bedacht nehmen muss auf die gesamte Gemeinschaft, aber auch auf jeden Einzelnen. Die Gemeinschaft darf man nicht überlasten. Auch wenn von der Gemeinschaft solidarische Leistungen im Sinne der christlichen Nächstenliebe gefordert werden, dürfen diese Lasten nicht so schwer sein, dass die gesamte Gemeinschaft – Herde – zugrunde geht.

Der nachhaltige Erhalt zur Sicherung von Solidarleistungen steht vor der Ausbeutung und damit verbundenen Auflösung der Gemeinschaft.

Die Gemeinschaft braucht eine existenziell gefestigte Ordnung, um nachhaltig christlich-soziale Nächstenliebe erfüllen zu können. Die Gabe der Unterscheidung – die discretio – ist aber ganz wesentlich bei der

Führung von Personen.

Im Kapitel 64, 19 der RB wird der Abt angewiesen, „*in allem Maß zu halten, damit die Starken finden, wonach sie verlangen, und die Schwachen nicht davonlaufen*“.

Diese Gabe der discretio ist auch bei der Mitarbeiterführung im Sinne der Würde jeder Person wichtig.

Mitarbeiter wollen als unternehmerische Menschen mit Entscheidungsgewalt im Stande ihrer Hierarchie eingebunden sein. Es ist ein beruflicher Teil ihrer Selbstentfaltung. Die Führungskraft muss dafür sorgen, dass die Selbstbewussten sich nicht überschätzen und glauben, dass sie schon eine Kompetenz besitzen, die ihre hierarchische Stellung übersteigt.

Andererseits gibt es Mitarbeiter, die mit Kompetenz und großem Fleiß Vorlagen ausarbeiten, aber nicht den Mut haben, eine Entscheidung vorzuschlagen. Diesen Mitarbeitern darf man den Entscheidungsvorschlag nicht aufdrängen, sondern muss sie sorgsam führen, dass sie sich einer vom Oberen vorgeschlagenen Entscheidung annähern, ablehnen oder auch eine Stellungnahme abgeben möchten.

Starke Mitarbeiter sind zu fordern, schwache zu fördern.

Jede Führungskraft wie der Abt muss sich nach RB 2, 39 bewusst sein, dass er Rechenschaft über die ihm anvertrauten Schafe abzulegen haben wird.

Abt – Rat der Brüder

Im Kapitel 3 RB bezieht Benedikt den Rat der Brüder als Entscheidungshilfe für den Abt ein.

RB 3, 1: „*Wenn etwas Wichtigeres im Kloster zu behandeln ist, soll der Abt die ganze Gemeinschaft zusammenrufen und selbst darlegen, worum es geht.*“



Ein glückliches Geschäftsteam

Die Brüder sollen jedoch in aller Demut und Unterordnung ihren Rat geben (RB 3, 4). Die Entscheidung liegt im Ermessen des Abtes (RB 3, 5).

Um Rat fragen und Rat suchen ist eine Sache des gesunden Menschenverstandes. Rat suchen ist eine der demokratischen Ordnung vorgelagerte Normstruktur. Die Entscheidung liegt beim Abt, aber er ist wohlberaten, gute Ratschläge zu beachten. Wenn der Abt aber ein kleineres Beratungsgremium einberuft, hat er auf eine ausgewogene Struktur der Teilnehmer Bedacht zu nehmen. Dabei soll er sich nicht nur mit ihm nahestehenden und wohlgesonnenen Brüdern umgeben, da dies zu zustimmenden Jasagern führen könnte. Dies wäre dann kein konstruktives Beratungsgremium, sondern ein unterwürfiges Beifall klatzendes „Zustimmungsgremium“.

Um die Ausgewogenheit zwischen den Generationen zu gewährleisten, sind auch Jüngere beizuziehen.

Nach RB 3, 3 sind die Jüngeren deshalb beizuziehen, „weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist“.

Oft wird auch eine Technik angewandt, wonach die Jüngeren, wenn sie einen Vor-

schlag einbringen wollen, zuerst das Wort erteilt bekommen. Wenn ihr Rat durch den besseren Rat eines Älteren korrigiert wird, verliert der Jüngere, der noch im Lernstadium ist, nicht sein Gesicht.

Umgekehrt könnte ein Älterer, dessen Rat durch einen Jüngeren richtiggestellt wird, in seinem Ansehen emotional verletzt werden. Das Einholen von Rat ist heute in Unternehmen eine Selbstverständlichkeit und wird als Teamarbeit verankert.

Fehleranalyse und Behebung

„oderit vitia, diligat fratres“ nach RB 64, 11

Eine wesentliche Führungsbegleitung wird hier angesprochen. „Er hasse die Fehler, er liebe die Brüder.“

Die Unterscheidung zwischen Taten eines Menschen und dem Menschen ist manchmal schwierig, aber ein Grundprinzip persönlicher Führung. Es ist ein Prinzip der Barmherzigkeit und eine Chance der Besserung des „gefehlten“ Menschen.

Als Führungskraft einer Organisation – wirtschaftlicher und/oder sozialer Art – ist es ganz wichtig, die Fehler von Mitarbeitern anzusprechen, zu besprechen

und dabei auch die Motive des Handelns zu erforschen. Dabei muss die Würde des Menschen jedoch immer gewahrt und beachtet werden.

Bei der Besprechung muss auch im Sinne der benediktinischen Diskretio die Persönlichkeit mit den jeweiligen Stärken und Schwächen berücksichtigt werden. Die Starken brauchen aufgrund ihrer gefestigten Persönlichkeit einen strengeren Zugang als die Schwachen, die die ermunternde, aufbauende, väterliche Hilfe benötigen.

In der Unternehmensführung genügt es auch nicht, ein- bis zweimal im Jahr ein formalisiertes Mitarbeitergespräch zu führen. Besser sind situationsgebundene Gespräche, die bei persönlichem oder fachlichem Versagen eine Fehleranalyse vornehmen. Nach der Fehleranalyse soll mit Vorschlägen der Besserung, Tadel oder Abmahnung vorgegangen werden. Bei mehrmaligen schweren Verstößen muss man als Personalführer in aller Konsequenz dienstrechtliche Maßnahmen setzen.

Zusammenfassung

Die Leitsätze der Führung, die sich in der Regula Benedicti vor allem an den Abt richteten, dürfen nicht als inhaltsleere Leitsätze „Führen mehr durch Vorleben als durch Worte“ von den davorliegenden Werten entleert werden.

Jeder Führungsgrundsatz bedarf einer Werteordnung. Bei Benedikt basieren die Werte in der Nachfolge Jesu Christi zu leben, in der Heiligen Schrift und der von der Tradition der Kirchenväter verbürgten Überlieferung im jeweiligen zeitlichen Kontext zu denken, zu entscheiden und zu handeln.

Das Gebet, die reverentia vor Gott, den Menschen und der Schöpfung in sakralen aber auch profanen Dingen (RB 32, 1; 4) gibt dem Leben eine Antwort auf die Sinnfrage.

„UT IN OMNIBUS GLORIFICETUR DEUS“
RB 57, 9



Prof. DDr. Hans Hofinger, MA

Prof. DDr. Hans Hofinger, MA schloss die folgenden Studien ab: Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft, Wirtschaftspädagogik und Religionswissenschaft, laufend: Studium Katholische Fachtheologie. Von 1985-2015 Verbandsanwalt und Vorstandsvorsitzender des österreichischen Genossenschaftsverbandes, 1991-2015 Vizepräsident und Präsident der Confédération Internationale des Banques Populaires (Paris, Brüssel), 1986-2023 Lehrbeauftragter an der Wirtschaftsuniversität Wien

AUS DEN FUGEN GERATEN – DAS PRINZIP HOFFNUNG

Dir. Prof. Günter Bergauer MBA

Immer wieder sind wir als Gesellschaft Herausforderungen ausgesetzt.

In der Vergangenheit, besonders in unserer Zeit, zeigt sich, dass politische Ideen, ob diese nun als links oder rechts bezeichnet werden, immer wieder Anhänger finden und konsequent verfolgt und umgesetzt werden. Die gesellschaftspolitischen Vorgaben, oft auch eingegossen in vorbestimmte und fixe Rechtsauffassungen, verführen jene, die nicht kritisch genug mit Wertorientierung umgehen können.

Es ist tatsächlich schwierig in einer Zeit, die uns derlei große Mengen an Information und Wissen liefert, eine Unterscheidung der Inhalte, was meinen Werten und Haltungen entspricht, zu treffen.

Die uns vermittelten Auslegungen sind häufig weit ab vom Recht auf Leben, Freiheit, Würde und Eigentum. Diese Extreme orientieren sich in ihren Gesetzen nicht an Moral, Ethik und dem, was inhärent wichtig wäre.

Somit sind jene, die sich die Frage stellen, ob „etwas aus den Fugen geraten wäre“, bereits am Weg, einen kritischen Blick zu wagen. Was beunruhigt jene, die sich diese Fragen stellen? Sind es „Angsthasen von Natur aus“, jene, die von vornherein „alles Neue als Übel empfinden“ und gab es nicht immer schon Zukunftsängste oder scheuen wir den Wandel?

Neben in jedem Menschen ruhenden Anlagen wie Urangst, Neugierde und Vorsicht vor Neuem, bestehen menschliche Wertesysteme. Menschen sind dazu geneigt, den Zu-

sammenhalt für das Leben, das Zusammenleben und Miteinander auf diesem Planeten, Erde, zu ermöglichen.

Der Glaube, der uns geschenkt ist, ermöglicht das Verständnis für unser Zusammenleben auf großartige Weise, im Diesseits und ja sogar darüber hinaus.

Mit diesem Wissen im Gepäck lassen sich einige grundlegende menschliche Werte herausheben, anhand derer wir sehr viel einfacher zu unterscheiden gelernt haben.

Bewusst wird es, indem das Motto für das Jahr 2025, ein von Papst Franziskus ausgerufenes Heiliges Jahr, lautet: Pilger der Hoffnung.

Hoffnung, ein Begriff, der uns stärkt, auf uns Zukommendes besser zu ertragen, zu verstehen oder zu erwarten. Selbst in der finsternsten Stunde eröffnet sich das Licht der Hoffnung. Sätze dieser Art finden wir in der Weltliteratur und den Schriften der Weltreligionen immer wieder. Es wurde immer wieder von Erlebnissen aus Kriegsgeschehen berichtet, wo gerade dieses Licht, diese Hoffnung es war, dass die von Gefahr betroffenen Menschen eine derartige Kraft entwickeln konnten, um die Situation durchzustehen und zu überleben.

„Treue Begleiter und Geschwister“ der Hoffnung sind Glaube und Liebe. Glaube stärkt Hoffnung und die Liebe ermöglicht uns, diese bei und unter den Menschen zu suchen und zu finden. Eine Basis für unser Zusammenleben.

Es sind selbstverständlich viele Geschehnisse aus unserer Zeit, die berichtet werden



Globales Netzwerk und Datenaustausch

können. Diese sind aber meist Erfahrungen Einzelner. Daher ist es interessant, die Situation im Größeren zu betrachten, nämlich auch dort, wo kollektiv Unsicherheiten geschürt und zu unterschiedlichen Zwecken, z.B. politischen, verwendet werden.

Einige Beispiele dazu:

Startet ein Präsident eines der größten Länder der Erde einen Angriffskrieg, so fehlt jegliches Verständnis und die Verurteilung dieser Entscheidung ist verständlich. Gleichzeitig aber beginnt der Prozess der Hoffnung. Menschen beten und hoffen, dass sich die Staatenlenker zu Gesprächen treffen und zum Thema Frieden einigen. „*Si vis pacem para bellum*“ – („Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor.“). Dieses Zitat hatte man lange nicht gehört, denn es löst den Slogan „Stell dir vor es ist Krieg und keiner geht hin“, ab.

Jeder muss für sich entscheiden, welche Position eingenommen wird. Natürlich ist es ein zutiefst komplexes Thema, das die Berücksichtigung vieler Punkte beinhalten sollte. Im Grunde genommen geht es jedoch darum, die Hoffnung und immer die Hoffnung auf Frieden in sich zu tragen.

Ein anderer Staatenlenker spricht offen darüber, andere Staaten oder deren Regionen zu übernehmen. Überlegungen, ganze Völker umzusiedeln, um daraus eine Ferienanlage zu entwickeln, sind ebenso dabei. Die Antworten verblüffen häufig. So schlimm wird es nicht kommen, oder endlich denkt jemand außerhalb der eingefahrenen Schémen, all dies zeigt, wie immanent Hoffnung in uns allen auch ist, nur um die Hoffnung auf eine Besserung in einer ausweglosen Situation fortzuschreiben.

„Das Prinzip Hoffnung“ steckt vor allem intensiv in unserer Wirtschaft. Die Ausrichtung auf permanentes Wachstum ist die Basis des Systems. Angebot und Nachfrage bestimmen und werden durch Erwartungen, Hoffnung, mitbestimmt. Letztlich ist das gesamte Wirtschaftssystem auf Vertrauen, Verantwortung und Hoffnung aufgebaut. Ein kleines Beispiel dafür ist das Geldsystem. Der Wert ist im Materialwert selbst kaum zu beziffern, der aufgedruckte Nominalwert hingegen ermächtigt die Teilhabe im Wirtschaftssystem.

Konjunkturzyklen sind Ausdruck von „Stimmungslagen der Hoffnung“, die von einer Hochkonjunktur bis zu einer wirt-

schaftlichen Depression gehen. Somit ist die Wirtschaft im „Hoffnungsvergleich“ ein sehr klar abgebildetes System, das Hoffnung verständlich machen kann.

Sehr viel verständlicher wird Hoffnung anhand von Menschen, die uns Vorbild sind. Sie waren in ihrem Leben und Wirken Hoffnungsträger. Es sind Menschen, die Hoffnung gaben, weil sie aus ihrem Glauben heraus Liebe und Hoffnung vermittelten konnten. Univ.Prof. Dr. Johannes Messner, Dr. Franz Kardinal König oder Dr. Lonny Glaser sind Persönlichkeiten, anhand derer die Wirkung der göttlichen Tugenden abgelesen werden können.

Alle hatten diese Hoffnung in ihrem Glauben gefunden. Dadurch und in der Liebe gestärkt, war es möglich, dass sie durch ihre Talente und ihr Wirken Überdurchschnittliches für die Gesellschaft und Menschen erreichen konnten.

Eine der genannten, **Dr. Lonny Glaser**, geprägt durch ihre katholische Erziehung, lebte aus einem tiefen Glauben und war überzeugt von der Macht der Liebe.

Eine kurze Replik: 1925 in Polen geboren, bereits 1930 stirbt die Mutter, vorher hatten sich die Eltern getrennt. Sie wächst zunächst in Österreich auf, übersiedelt dann mit der Großmutter wieder nach Polen. Dort ist sie eng in Kontakt mit diversen Klöstern und Internaten. Sie schickt die Großmutter

nach Wien und kommt über Umwege ebenfalls nach Wien. Sie ist dankbar für alles und arbeitet in der Fürsorge der Katholischen Aktion als Erzieherin. Sie nimmt sich allein erziehender Mütter an, sie geht häufig ungewöhnliche Wege, gründet das Janineum, wo sie tausenden Studenten aus dem ehemaligen Osten die Möglichkeiten bietet, in den Westen zu kommen, um ihren Glauben und damit Hoffnung, Glaube und Liebe zu stärken. Viele dieser ehemaligen Studenten sind heute erfolgreiche Manager, Politiker, Künstler, oder sie bekleiden hohe geistliche Ämter. Diese Persönlichkeiten hat sie später, teils mit ihrer Tochter, weiter begleitet.

Beispiele wie jenes von Lonny Glaser sollen uns vor Augen führen, dass es Sinn ergibt, dazu beizutragen, mehr zu tun und zu hoffen, als erwartet wird.

Die Befassung mit Werten, die zutiefst in das Innerste unseres Lebens eingreifen, ist nicht nur notwendig, sondern sichert die Zukunft unseres Zusammenlebens im Sinne eines gelingenden Gemeinwohls.

Dir. Prof. Günter Bergauer MBA



*Dir. Prof. Günter Bergauer MBA
lehrt an diversen Fachhochschulen
mit dem Schwerpunkt Wirtschafts-
ethik, er ist Senior Direktor - Private Banking, Institutionelle &
Kirchen - bei der Schelhammer Capital Bank.*

DIE SCHERE VON ARM UND REICH

Prof. Dr. Christian Müller

Vorbemerkung

Es ist ein in der Öffentlichkeit weit verbreitetes Narrativ, dass die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden; die Schere zwischen Arm und Reich geht danach immer weiter auseinander. Eine Feststellung, die Christen nicht kalt lassen kann, gehört die soziale Frage doch zum Kern des christlichen Glaubens. Seit der ersten Sozialenzyklika 1891 bemühte sich daher auch die lehramtliche Sozialverkündigung darum, Wege zu mehr Menschenwürde in Wirtschaft und Gesellschaft aufzuweisen, und erweiterte das Sozialprinzip der Solidarität schließlich sogar zu einer „vorrangigen Option für die Armen“.¹

Absolute Armut liegt vor, wenn (wie oft in unterentwickelten Ländern) das physische Existenzminimum nicht gedeckt ist. In

einem ausgebauten Wohlfahrtsstaat wird Armut hingegen relativ zum Bevölkerungsdurchschnitt definiert. Johannes Messner verwendet das „wirtschaftliche und kulturelle Existenzminimum“², das über die physischen Lebensbedürfnisse hinausgehende „Kulturbedürfnisse“ mitberücksichtigt. Armut ist damit immer mehr als nur Einkommensarmut und umfasst auch Wohnungslosigkeit, Verschuldung, chronische oder psychische Krankheiten, Langzeitarbeitslosigkeit oder jene soziale Ausgrenzung, die Papst Franziskus zu einem Kernthema seiner Enzyklika „Evangelii Gaudium“ machte.

Das primäre Mittel zur Gewährleistung der Menschenwürde in der Wirtschaft ist die Soziale Marktwirtschaft oder eine ähnliche Ordnung der Sozialwirtschaft.³ Diese schließt Wohlfahrtsunterschiede nicht aus

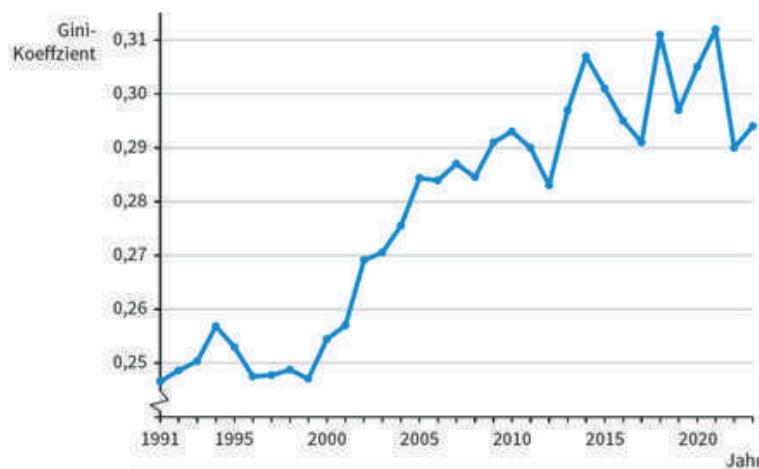


Abbildung 1:
Entwicklung der Einkommensungleichheit in Deutschland⁴

¹ Vgl. Papst Johannes Paul II., *Enzyklika Centesimus Annus*, 1991, Nr. 11.

² Johannes Messner, *Das Naturrecht. Handbuch der Gesellschaftsethik, Staatsethik und Wirtschaftsethik*, 7. A., Berlin 1984, S. 558.

³ Zur Sozialen Marktwirtschaft als wirtschaftsethischer Konzeption vgl. Christian Müller, *Grundzüge der Wirtschafts- und Unternehmensethik*, Stuttgart 2022, S. 170-185. Zu Messners Idee der geordneten Sozialwirtschaft siehe Messner, a. a. O., v. a. S. 1152 f. Die Konzeptionen sind nur in untergeordneten Punkten (z. B. wirtschaftliche Selbstverwaltung oder Konjunkturpolitik) nicht deckungsgleich.

⁴ Quelle: N. Gregory Mankiw/Mark P. Taylor, *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*, 9. A., Stuttgart 2024.

(z. B. bei unterschiedlichen Fähigkeiten); problematisch wäre nur, wenn immer größere Teile der Bevölkerung ausgegrenzt würden.⁵ Doch zumindest für Deutschland lässt sich dies empirisch nicht belegen. Das gilt zunächst, wenn man das Verhältnis von Armen und Reichen am Einkommen misst. Der Gini-Koeffizient, das zentrale Maß für die Verteilung der Nettoeinkommen, hat sich zuletzt vor mehr als 20 Jahren – in der Periode zwischen 1998 und 2005 – um vier Prozentpunkte erhöht und verharrt seitdem bei etwa 29 % (Abbildung 1). Das ist auch im internationalen Vergleich ein durchaus guter Wert.

Der Gini-Koeffizient der Vermögensungleichheit ist dagegen viel höher – bei 78 %⁶; in Griechenland, Frankreich und Italien liegt er bei 68 oder 69 %. Doch ist dies kein Hinweis auf eine grobe Ungerechtigkeit. Denn hohe Vermögensungleichheiten sind die Konsequenz eines ausgebauten Wohlfahrtsstaats. Wenn der Staat die Rente garantiert, muss der Mittelstand kein Vermögen aufbauen, um fürs Alter vorzusorgen. Es sind dann nur die ganz Reichen, die Vermögen haben. Dass die hohe Vermögensungleichheit



Diagramm zu Börseninvestitionen

keine schwere Ungerechtigkeit offenbart, sieht man an den sozialpolitischen Vorzeigeländern Dänemark und Schweden, wo der Gini-Koeffizient mit 84 bzw. 87 % noch höher liegt (Abbildung 2). Rechnet man die eigentumsähnlichen Renten- und Pensionsansprüche mit ein, so sinkt der Gini-Koeffizient der deutschen Vermögensungleichheit auf 59 %.⁷

Das Bild verändert sich auch dann nicht grundlegend, wenn man direkt den zentralen Armutsindikator zugrundelegt: 2024 lag die sog. Armutsrisikoquote (Basis: EU-SILC) bei 15,5 % der Bevölkerung; 6 % waren von erheblicher materieller und sozialer Entbehrung betroffen, 9,8 % gehörten zu einem Haushalt mit sehr geringer Erwerbsbeteiligung.⁸ Auch

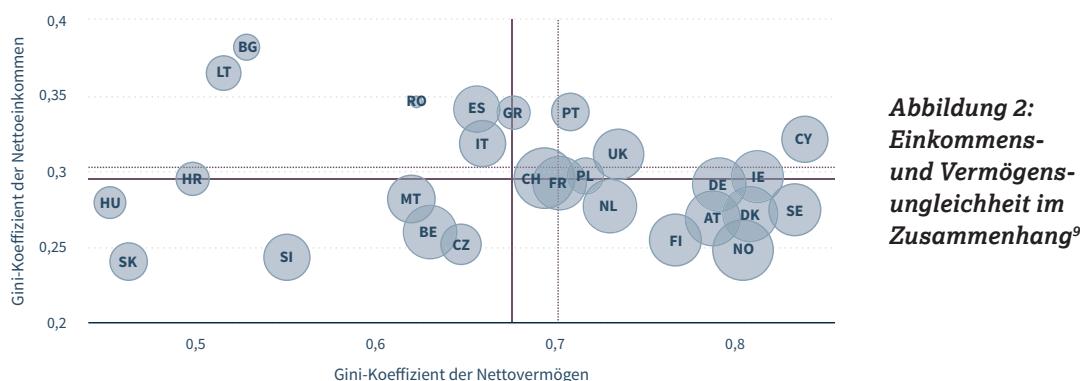


Abbildung 2:
Einkommens- und Vermögensungleichheit im Zusammenhang⁹

⁵ Vgl. Messner a. a. O., S. 206 f.

⁶ Bundesregierung: Lebenslagen in Deutschland. Sechster Armuts- und Reichtumsbericht, 2021, https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Berichte/sechster-armuts-reichtumsbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=2, S. 44.

⁷ Vgl. Timm Bonke u. a., The joint distribution of net worth and pension wealth in Germany. SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research 853, 2016, S. 4.

⁸ Vgl. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/01/PD25_036_63.html.

⁹ Quelle: Judith Niehues, Die Einkommens- und Vermögensungleichheit Deutschlands im internationalen Vergleich, IW-Kurzbericht 29/2018; <https://www.iwkoeln.de/studien/judith-niehues-die-einkommens-und-vermoegensungleichheit-deutschlands-im-internationalen-vergleich-387559.html>.



Aktuelle Ergebnisse

die Armutsriskoquote hat sich damit über die letzten 20 Jahre kaum verändert (Abbildung 3). Trotz der grundlegenden Konstanz des Indikators ist angesichts der gleichzeitigen Einkommenssteigerungen sogar davon auszugehen, dass es den Armen heute absolut besser geht als vor zwei Jahrzehnten. Dies ergibt sich wiederum aus der relativen Definition dieses Armutsmasses, nach dem armutsgefährdet ist, wer ein Nettoäquiva-

lenzeinkommen von weniger als 60 % des Median-Nettoäquivalenzeinkommens der Bevölkerung bezieht.¹⁰ Werden also alle im gleichen Ausmaß reicher, so dass sich die Einkommenspyramide ohne wesentliche Änderung der Einkommensrelationen nach oben verschiebt, ändert sich die Armutgefährdungsquote hierdurch nicht.

Mit alledem soll nicht behauptet werden, dass kein politischer Handlungsbedarf be-

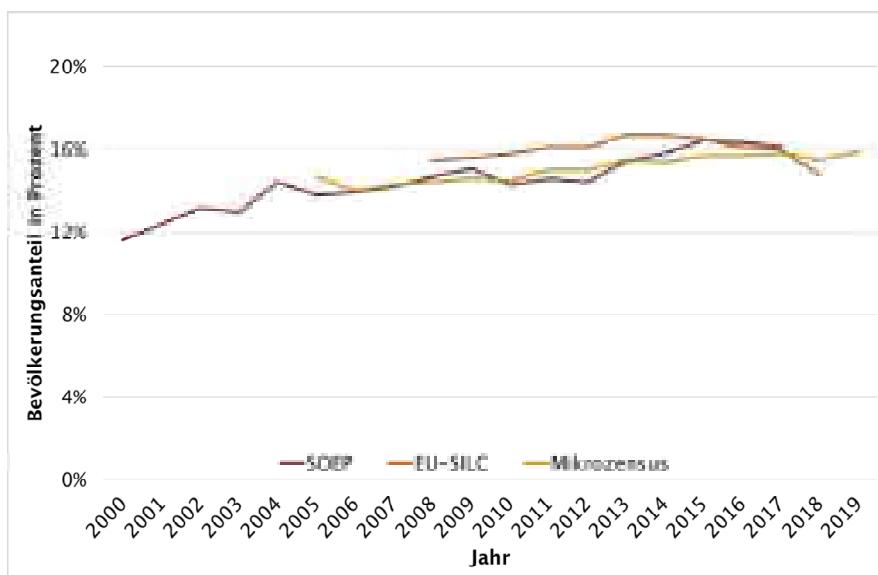


Abbildung 3:
*Entwicklung der Armutsrisko-
quote nach SO-
EP, EU-SILC und
Mikrozensus¹¹*

¹⁰ Vgl. Bundesregierung, a. a. O., S. 480.

¹¹ Quelle: Bundesregierung, a. a. O., S. 46.

stunde. Im Gegenteil: Bei den primär von Armut Betroffenen – v. a. bei Menschen im Niedriglohnsektor mit Familienverantwortung, Alleinerziehenden und ihren Kindern sowie Menschen mit Migrationshintergrund – bleibt viel zu tun.¹² Besorgniserregend ist zudem die hohe Zahl der Wohnungslosen in einer Größenordnung von bis zu 542.000 Menschen.¹³

Nicht zuletzt aber ist zu berücksichtigen, dass die amtlichen Ungleichheitsmaße nur die materielle Seite des Problems beleuchten: „Die äußersten materiellen Dinge sind“ wie Messner schreibt, „nicht Selbstzwecke, sondern Mittel für Zwecke anderer Seins-

stufen“, die insgesamt auf die „Verwirklichung des vollmenschlichen Seins“¹⁴ gerichtet sind. Berücksichtigt man auch den sich statistischer Erfassung weitgehend entziehenden rasanten Verfall des religiössittlichen Lebens, so dürfte der Mensch – trotz seiner Ausstattung mit materiellen Gütern – in den letzten 20 Jahren erheblich ärmer geworden sein.

Prof. Dr. Christian Müller



Prof. Dr. Christian Müller lehrt Volkswirtschaftslehre und Ökonomische Bildung an der Universität Münster.

¹² Vgl. Georg Cremer, *Armut in Deutschland*, München 2016, S. 34-37. | *Data Research* 853, 2016, S. 4.

¹³ Vgl. Bundesregierung, a. a. O., S. 335.

¹⁴ Messner, a. a. O., S. 49 f.

AUS EINER BOTSCHAFT VON PAPST FRANZISKUS AN DIE TEILNEHMER EINER STUDIENTAGUNG ZUM 750. TODESTAG DES HEILIGEN THOMAS VON AQUIN

„[...] Eine neue Wertschätzung dieses »natürhaften Strebens, Wahrheitserkenntnis über Gott zu gewinnen, sowie in die Gesellschaft integriert zu sein« (ST I-II, q. 94, a. 2), ist unbedingt notwendig, um das soziale Denken und die Politik so zu gestalten, dass sie das wahre menschliche Gedeihen des Einzelnen und der Völker fördern und nicht behindern.

Aus diesem Grund haben meine Vorgänger und ich die Bedeutung des Naturrechts in den Diskussionen über die ethischen und politischen Herausforderungen unserer Zeit immer wieder bekräftigt.

So sagt Benedikt XVI: »Ein solches universales Sittengesetz ist die feste Grundlage eines jeden kulturellen, religiösen und politischen Dialogs und erlaubt dem vielfältigen Pluralismus der verschiedenen Kulturen, sich nicht von der gemeinsamen Suche nach dem Wahren und Guten und nach Gott zu lösen« (Caritas in veritate, 59).

Das Vertrauen des heiligen Thomas in ein Naturgesetz, das dem Herzen des Menschen eingeschrieben ist, kann somit unserer globalisierten Welt, in der Rechtspositivismus und Kasuistik vorherrschen, neue und gültige Einsichten bieten, gerade im Hinblick auf die Suche nach soliden Grundlagen für eine gerechte und humane soziale Ordnung.



Papst Franziskus (Pontifikat von 2013 - 2025)

Nach seinen Worten, »tragen die menschlichen Handlungen, über welche Gesetze erlassen werden, den Charakter des Einzelnen und Zufälligen, das sich in unbegrenztem Maße wandeln kann [...]»

In Einzelfällen verstößt jedoch die Beobachtung dieses Gesetzes gegen die gerechte Gleichheit und gegen das vom Gesetz bezeichnete Gemeingut. «Folglich» ist es wichtig, ohne Beachtung des Gesetzeswortlautes dem zu folgen, was die Natur der Gerechtigkeit und der allgemeine Nutzen fordern« (ST II-II, q. 120, a. 1).“

DIE SOZIAL- UND UMWELTENZYKLIKA „LAUDATO SI“ VON PAPST FRANZISKUS – ein prophetisches Lehrschreiben von großer Aktualität

HS-Prof. Dr. Josef Spindelböck - eine Würdigung

Mit Datum vom 24. Mai 2015 wurde am 18. Juni 2015 das päpstliche Rundschreiben „Laudato si“ veröffentlicht. Diese Enzyklika von Papst Franziskus handelt von der Sorge für das gemeinsame Haus der Schöpfung, die allen Menschen insgesamt, besonders aber den an Jesus Christus Glaubenden aufgetragen ist. Um dieses Anliegen präsent zu halten, stellte Franziskus am 04. Oktober 2023 das Apostolische Schreiben „Laudate Deum“ vor. Es richtet sich an alle Menschen guten Willens und handelt über die Klimakrise.

Unsere gemeinsame Verantwortung für das „Haus“ (oikos) der Schöpfung

Gleich zu Beginn des Schreibens bezieht sich der Papst auf den Sonnengesang des hl. Franz von Assisi. Damit zeigt er zugleich an, dass es ihm nicht um die Beschwörung einer Katastrophenstimmung geht, sondern dass die Schönheit unserer Welt, so wie sie Gott geschaffen hat, neu wahrgenommen und eben deshalb auch erhalten und geschützt werden soll. Die Anfangsworte lauten:

“Laudato si’, mi’ Signore – Gelobt seist du, mein Herr”, sang der heilige Franziskus von Assisi. In diesem schönen Lobgesang erinnerte er uns daran, dass unser gemeinsames Haus wie eine Schwester ist, mit der wir das Leben teilen, und wie eine schöne Mutter, die uns in ihre Arme schließt: “Gelobt seist du,

mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.”¹ (Nr. 1)

Allerdings ist eben diese unsere „Mutter Erde“ auch in Gefahr, wie der Papst dann gleich im Anschluss daran festhält:

„Diese Schwester schreit auf wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat. Wir sind in dem Gedanken aufgewachsen, dass wir ihre Eigentümer und Herrscher seien, berechtigt, sie auszuplündern. Die Gewalt des



Noahs Arche, Gemälde von Edward Hicks, 1846

¹ Sonnengesang: Fonti Francescane (FF) 263 (dt. Ausg.: Franziskus-Quellen, Kevelaer 2009, S. 40-41).



Sternbild am Himmel

von der Sünde verletzten menschlichen Herzens wird auch in den Krankheitssymptomen deutlich, die wir im Boden, im Wasser, in der Luft und in den Lebewesen bemerken. Darum befindet sich unter den am meisten verwahrlosten und misshandelten Armen diese unsere unterdrückte und verwüstete Erde, die „seufzt und in Geburtswehen liegt“ (Röm 8,22). Wir vergessen, dass wir selber Erde sind (vgl. Gen 2,7). Unser eigener Körper ist aus den Elementen des Planeten gebildet; seine Luft ist es, die uns den Atem gibt, und sein Wasser belebt und erquickt uns.“ (Nr. 2)

Der heilige Franz von Assisi legt „uns in Treue zur Heiligen Schrift nahe, die Natur als ein prächtiges Buch zu erkennen, in dem Gott zu uns spricht und einen Abglanz seiner Schönheit und Güte aufscheinen lässt: „Von der Größe und Schönheit der Geschöpfe lässt sich auf ihren Schöpfer schließen“ (Weish 13,5), und „seine unsichtbare Wirklichkeit [wird] an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit“ (Röm 1,20).“ (Nr. 12)

Der grundsätzliche Stellenwert von „Laudato si“

Warum legt denn der Papst überhaupt ein

solches Schreiben vor? Es gibt die Meinung, die Kirche solle das verkünden, was dem Heil der Seelen dient und die Lösung der Umweltfrage anderen überlassen. Es sei schlicht und einfach nicht ihr eigener Bereich, wenn sie hier Stellung nehme. Auf diese Weise werde ihr eigentliches Zeugnis in den Hintergrund gedrängt und ihre Glaubwürdigkeit leide, weil sie abhängig werde von den unterschiedlichen Sichtweisen der Experten, aber auch vor ideologischen Vereinnahmungen nicht gefeit sei.

Der wahre Kern dieser Kritik ist, dass sich die Kirche tatsächlich nicht auf eine bestimmte fachbezogene Erkenntnis oder Meinung festlegen will. Ihr geht es aber immer um den Menschen als Ganzen und auch um dessen Einordnung in die Schöpfung. So stellt der „Katechismus der Katholischen Kirche“ mit Recht fest:

„Die unterschiedlichen Geschöpfe widerspiegeln in ihrem gottgewollten Eigensein, jedes auf seine Art, einen Strahl der unendlichen Weisheit und Güte Gottes. Deswegen muss der Mensch die gute Natur eines jeden Geschöpfes achten und sich hüten, die Dinge gegen ihre Ordnung zu gebrauchen. Andernfalls wird der Schöpfer missachtet und es entstehen für die Menschen und ihre Umwelt verheerende Folgen.“ (KKK 339)

Diese Folgen betreffen auch die Dimension des ewigen Heils, und insofern ist die Kirche von ihrem Sendungsauftrag her zuständig auch für eine rechte Sicht der Schöpfungswirklichkeit. Überall dort, wo die Wertordnung missachtet wird und falsche Gewichtungen die Oberhand gewinnen, muss die Kirche um des Menschen willen Stellung nehmen, denn – wie es schon Papst Johannes Paul II. formuliert hat –: „Der Mensch ist der Weg der Kirche.“²

² „Dieser Mensch ist der Weg der Kirche, der in gewisser Weise an der Basis all jener Wege verläuft, auf denen die Kirche wandert; denn der Mensch – und zwar jeder Mensch ohne jede Ausnahme – ist von Christus erlöst worden.“ (Johannes Paul II., Enzyklika „Redemptor hominis“, Nr. 14).

Dort aber, wo die Würde des Menschen und die Gutheit der Schöpfung insgesamt verteidigt wird, wird auch Gottes Ehre hochgehalten und das Lob des Schöpfers gepriesen und verkündet.

Das wesentliche Anliegen der Enzyklika

Mehr noch als eine Umweltenzyklika ist das Schreiben eine Sozialenzyklika und steht in der entsprechenden Tradition der Kirche seit Papst Leo XIII. (Rerum novarum, 1891). Die ökologische Frage ist zugleich eine Frage der sozialen Gerechtigkeit. Die Kirche wendet sich zugleich der bedrängten natürlichen Welt und Umwelt sowie den Menschen in Not zu („Option für die Armen“).

Papst Franziskus folgt hier der Linie seiner Vorgänger Johannes Paul II. und Benedikt XVI., die wiederholt in Ansprachen und Lehrschreiben auf den Schutz der Umwelt und Mitwelt des Menschen hingewiesen haben, worauf in „Laudato si“ in vielen Zitaten und Anmerkungen Bezug genommen wird.

Der Mensch als Krone der sichtbaren Schöpfung trägt Verantwortung für sich selbst und die ihn umgebende belebte und unbelebte Welt. Er soll den Garten Gottes bebauen und behüten, jedoch keine schrankenlose, zerstörerische Herrschaft ausüben. Am Kern aller Probleme liegt ein Fehlverständnis der menschlichen Freiheit. Sie wird als Absolutum ohne Grenzen aufgefasst. Eine technokratische Mentalität sieht dann die Natur nur als Objekt, das es zu unterwerfen gilt. Auch der Mensch selbst

fällt diesem Denken zum Opfer. Er manipuliert die Welt um sich herum und auch sich selbst bis hinein in die elementarsten sozialen Beziehungen von Ehe und Familie.

Da sich das Schreiben nicht nur an katholische Christen wendet, sondern „an jeden Menschen, der auf diesem Planeten wohnt“ (Nr. 3), und in diesem Sinn ähnlich wie die Enzyklika des hl. Papstes Johannes XXIII. „an alle Menschen guten Willens“, nimmt auch die Struktur der Argumentation darauf Rücksicht. In vielen Bereichen und Einzelaussagen setzt Papst Franziskus also die natürliche Erfahrung der Menschen von heute voraus und ihre grundsätzliche Bereitschaft, sich im Gewissen von der rechten Vernunft leiten zu lassen. Darüber hinaus nimmt er immer wieder auf religiöse Grundeinsichten Bezug, wie sie vielen Menschen unterschiedlicher Religion und Spiritualität zu eigen sind.

Die eigentlichen schöpfungsbezogenen Ausführungen erschließen sich freilich nur für Gläubige, die sich auf die Offenbarung Gottes im Alten und Neuen Testament beziehen. Die eigentliche Tiefe des Verständnisses ist uns im Christusmysterium geschenkt, da alles durch ihn und auf ihn hingeschaffen ist (vgl. Kol 1,16).



HS-Prof. Dr. Josef Spindelböck

**HS-Prof. Dr. Josef Spindelböck ist
Priester der Diözese St. Pölten, Moderator der
Gemeinschaft vom heiligen Josef sowie als
a.o. Professor für Moraltheologie und Sozial-
ethik an der Katholischen Hochschule ITI in
Trumau tätig.**

JOHANNES MESSNER EIN WEGBEREITER DES NATIONALSOZIALISMUS? - EINE FRAGE NACH WAHRHEIT

Dr. Maria Raphaela Hölscher

In „Naturrecht und Gesellschaft“ erschien in der Ausgabe Oktober 2024 sowie auf der JMG-Website ein Artikel von

Dr. phil. Erik S. Kroher MA
„Kritische Reflexion – oder vom politischen Missbrauch der Forschung: pseudowissenschaftliche Politjustiz am Beispiel des Johannes Messner“¹

Als ein Beitrag zur Widerlegung der von der Universität Wien veröffentlichten Behauptungen zur Person und Position von Prälat Prof. Dr. Dr. Johannes Messner² wird in der vorliegenden Ausgabe nochmals auf wesentliche Aussagen Kroihers sowie auf folgenden Artikel verwiesen:

Dr. Helmut Wöhnout
„Eine berufsständische Ordnung mit demokratischen Einschlag?“³

Aus der ausführlichen Analyse der Tätigkeit und Bedeutung Johannes Messners in der Zeit von 1936-1938 an dieser Stelle einige Aussagen aus diesem Artikel:

Johannes Messner war in der katholischen Publizistik seit den 1920er Jahren eine anerkannte Größe, ohne als Wissenschaftler je selbst in der Politik aktiv geworden zu sein.

1933 erschien seine umfangreiche Studie **Die soziale Frage der Gegenwart**⁴, in der er der Tradition kirchlicher Lehrschreiben folgend sowohl an Kapitalismus wie Sozialismus Kritik übte und die christliche Sozialreform als Lösungsansatz der sozialen Frage der Gegenwart gegenüberstellte.

Doch beschränkte er sich darin – auch das war charakteristisch für die katholische Sozialdoktrin – auf eher allgemein gehaltene Hinweise für die Gestaltung von Wirtschaft, Gesellschaft und Staat, basierend auf seinem vom christlichen Naturrecht geprägten Menschenbild. Was den konkreten Staatsumbau betraf, beließ er es, wenn überhaupt bei Andeutungen.

Messner gehörte nicht zur Gruppe jener, die an der Erarbeitung der Verfassung in den ersten Monaten des Jahres 1934 beteiligt waren. **Seine Rolle bei der Ausarbeitung der Verfassung wurde gelegentlich überschätzt.** Dies war wohl auch eine Folge des Umstandes, dass Messner nur wenige Monate nach dem Tod des Kanzlers eine **noch 1934 herausgekommene erste Dollfuß-Biografie verfasste**. Diese Tatsache mag mit dazu beigetragen haben, ihn in ein persönliches Naheverhältnis zum Kanzler zu rücken, das so nicht existiert hat.⁵

¹ Kroher, Erik S., „Kritische Reflexion – oder vom politischen Missbrauch der Forschung: pseudowissenschaftliche Politjustiz am Beispiel des Johannes Messner“, in: „Naturrecht und Gesellschaft“ 10/2024, 6-10.

² s. <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/johannes-messner> [1-3-2025]

³ Wöhnout, Helmut, „Österreich – was sonst?“ Ernst Bruckmüller zum 70. Geburtstag, Hrsg. Hannes Steckl, Christine Gruber, Hans Peter Hye, Peter Urbanitsch, *Austriaca Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde, new academic press, Wien 2015*, 207-230.

⁴ Johannes Messner, *Die soziale Frage der Gegenwart. Eine Einführung*. Innsbruck-Wien-München 1934.

⁵ ibid; S. 215.



Büste von Johannes Messner, Universität Wien

Weiter ist es eine Tatsache, dass sich Messner, in der von ihm 1936 gegründeten „Monatsschrift für Kultur und Politik“ für eine Demokratisierung des autoritären Regimes in Österreich eingesetzt hat.⁶

Ebenso stellt Kroher in dem oben genannten Artikel fest, dass der Verweis auf Johannes Messner in der „List of Shame“ wohl auch deswegen aufgenommen wurde, weil er dieses Werk über den im Juli 1934 von Nationalsozialisten ermordeten Bundeskanzler Dollfuss verfasst hatte.⁷

Die Behauptung, dass sich Messner in diesem Buch einer Semantik bedient hätte, „die sich nicht allzu sehr vom Führerkult in NS-Deutschland unterschied“⁸ wäre – wie auch der ideologische Begriff des „Austro-

faschismus“ – wohl politisch-polemisch, aber nicht wissenschaftlich nachvollziehbar, so Kroher.

Nach der Besetzung Österreichs im März 1938 flüchtete Messner bis zum Ende des Weltkrieges nach Großbritannien, wo er wissenschaftlich und seelsorglich tätig war.

Messner konnte dem Nationalsozialismus in keiner Facette irgendetwas abgewinnen – und genauso verhielt es sich umgekehrt: Messner zählte von Anfang an zu den Verfemten und Verfolgten des Regimes.

In der **Gauakte vom 15. Juni 1940** heißt es: „Obgenannter ist auf Grund der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums unter Aberkennung des Ruhegenusses entlassen worden. – Er war ein klerikaler Feind der Bewegung und stand im lebhaftesten Verkehr mit Innitzer und Waitz. Als Universitätsprofessor lehrte er auch u.a. christliche Sozialwissenschaft an der theologischen Fakultät. **M e s s n e r i s t p o l i t i c h u n t r a g b a r.**“⁹

Mit sofortiger Wirkung war Messner bereits im September 1938 aus seinem Dienstverhältnis an der Theologischen Fakultät der Universität Wien auf Betreiben der NS-Gauleitung Wien entlassen worden.¹⁰ Der Ruhegenuss wurde ihm mit Wirksamkeit vom 21. März 1938 aberkannt.¹¹ In Messners Gestapo-Akte heißt es als Begründung, er war Mitglied der vaterländischen Front und „hat nur christlichen und legitimistischen Vereinen angehört. ... Hat in der illegalen Zeit nur mit Schwarzen verkehrt unter anderem mit Innitzer und Bischof Waitz. Genannter ist politisch gänzlich unverlässlich. (...) Gegen seine weitere Verwendung bestehen in politischer Hinsicht zweifellos schwere Bedenken.“¹²

⁷ ibid; Johannes Messner: Dollfuß., Wien/Innsbruck/München (1935).

⁸ <https://geschichte.univie.ac.at/de/themen/kritische-reflexion-der-bisherigen-ehrungen>; S.1, abgerufen am 28.12.2023.

⁹ ÖStA, AdR, BMI/Gauakten, Ord.Z. 2.558 (Johannes Messner).

¹⁰ vgl. ibid; 2.558.

¹¹ vgl. ibid; 2.558.

¹² ibid; 2.558.

An weiterer Stelle in Messners Gestapo-Akte wird auf dessen Arbeit als Wissenschaftler und unmissverständlich auf die politische Deutung seines Wirkens eingegangen. Nach Österreich kehrte er erst wieder nach Kriegsende zurück. Der Grund, warum Messner nicht sofort nach Österreich zog, lag im Übrigen in keiner Weise darin begründet, dass man ihn aus politischen Gründen nicht (mehr) schätzte, sondern ausschließlich daran, dass Messner an seinem Standardwerk über das Naturrecht arbeitete und dieses im Rahmen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit in Großbritannien fertigstellen wollte, wie auch aus seinem Personalakt im Bundesministerium für Wissenschaft unmissverständlich hervorgeht.¹³

Resümierend stellt Kroher fest:

Messner also eine Unterstützung von oder gar Mittäterschaft an faschistischen oder nationalsozialistischen Umtrieben oder ähnliches während des Naziregimes vorzuwerfen, ist sohin völlig abwegig und wissenschaftlich in keiner Weise haltbar, vielmehr muss das genaue Gegenteil als erwiesen angesehen werden.¹⁴

Abschließend sei die Bemerkung erlaubt, dass eine Entfernung der unwahren Behauptungen über Johannes Messner auf der Uni-Webseite mehr als angebracht wäre.

Dr. Maria Raphaela Hölscher



Lic. Dr. (theol.) Maria Raphaela Hölscher ist - mit sozialen und schulischen Berufserfahrungen in Österreich, Albanien und Deutschland - Präsidentin der JMG.

¹³ Kroher, Kritische Reflexion. Vgl. ÖStA, AdR, Bestand des BMU, Personalakt Johannes Messner.

¹⁴ Kroher, Kritische Reflexion. Vgl. ÖStA, AdR, Bestand des BMU, Personalakt Johannes Messner.

UMFASENDE SOLIDARITÄT - UNENTBEHRLICHE SUBSIDIARITÄT

Aus: Alfred Klose, „Für eine Welt von morgen – Soziale Orientierungen II. Ordnungszahl Grundsätze zur Gestaltung unserer Gesellschaft“¹

„Die Christliche Soziallehre stellt bestimmte Grundsätze zur Gestaltung unserer Gesellschaftsordnung heraus, sogenannte Sozialprinzipien. Es geht hier nicht um starre Leitsätze, sondern um Richtlinien, die auf eine jeweilige gesellschaftliche Situation angewandt werden sollen. Es sind letztlich sehr einfache Gedanken, die in diesen Ordnungsgrundsätzen zum Ausdruck kommen.“

Das Solidaritätsprinzip kann als oberstes Handlungsprinzip (A. F. Utz)² bezeichnet werden: Es will die gegenseitige Verbundenheit und Verantwortung aller Menschen in der Gesellschaft und den einzelnen Gemeinschaften hervorheben; so geht es um eine Solidarität in Ehe und Familie, in der Gemeinde und im Staat, in den vielen kleineren und größeren Gemeinschaften, in denen wir leben und wirken. In diesem Sinne ist das Solidaritätsprinzip das Grundgesetz der gegenseitigen Verantwortung (O. v. Nell-Breuning)³.

In der Praxis zeigt sich eine besondere christliche Solidarität in den zahllosen Hilfsaktionen der christlichen Kirchen und Glaubensgemeinschaften für Notleidende, alte und kranke Menschen, Asylwerber, Ausgegrenzte, Drogensüchtige, Gefangene und Strafentlassene. Die karitativen Aktionen und vielseitigen Bemühungen um Entwicklungshilfe sind Ausdruck dieser christlichen Solidarität. Die Caritas ist so alt wie das Christentum. [...]



Helfende Hände

Auch der moderne Sozialstaat kann seine Funktionen nur erfüllen, wenn eine Bereitschaft zur Solidarität und Verantwortung gegeben ist. Dieser Sozialstaat braucht immer Menschen, die helfend mitwirken, so die Sozialarbeiter und die vielen Angehörigen der Pflegeberufe. Es kommt auf eine solidarische Sorge und Grundhaltung an. In diesem Sinne geht es auch um die „soziale Liebe“: Auch diese ist ein Ordnungsgrundsatz der Christlichen Soziallehre.

Die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* des Zweiten Vatikanums stellt diese Solidarität besonders heraus, so mit den Worten, dass der Mensch *nicht zu einem Leben in Ver-*

¹ Klose, Alfred, *Für eine Welt von morgen - Soziale Orientierungen*, Topos plus Verlagsgemeinschaft, Lahn-Verlag, Limburg-Krevelaer 2001, S. 17-20.

² Utz, Arthur Fridolin, *Ethik des Gemeinwohls*, Paderborn 1999, S. 158.

³ Nell-Breuning, Oswald von, *Baugesetze der Gesellschaft. Solidarität und Subsidiarität*, Freiburg/Br. 1990, S. 11f.



Einheit

einzelung, sondern zum Zusammenschluss in gesellschaftlicher Einheit geschaffen sei (32). Die Enzyklika *Laborem exercens* (1981) hebt die Solidarität der arbeitenden Menschen besonders hervor.

Der hohe Wertrang der Solidarität kommt im Gedanken zum Ausdruck, dass sie letztlich in der Menschennatur begründet ist. Nur in solidarischer Verbundenheit ist der Mensch lebensfähig! [...]

Unentbehrliche Subsidiarität

Das Subsidiaritätsprinzip will die Eigenständigkeit des einzelnen Menschen und der kleineren Gemeinschaften, beginnend mit

der Familie, hervorheben. Dagegen soll die Zuständigkeit der höheren Gemeinschaften, so besonders die des Staates, auf jene Aufgaben konzentriert werden, die von den kleineren gesellschaftlichen Einheiten nicht bewältigt werden können. In diesem Sinne ist jeder totalitäre Staat abzulehnen, der den anderen Gemeinschaften keine Rechte geben will. Es geht aber auch um die Ablehnung eines staatlichen Dirigismus, einer weitreichenden Staatsintervention, eine Reglementierung des Lebens seiner Bürger und damit einer Verletzung ihrer persönlichen Freiheitsrechte. Der totalitär Staat verletzt diesen Grundsatz der Subsidiarität, wenn er etwa die Jugenderziehung in seine Hand nimmt oder sie einer Staatspartei überlässt. [...]

Entscheidend wirkt das Subsidiaritätsprinzip im Verhältnis von Staat und Religion: Der Staat soll die Rechte der religiösen Gemeinschaften achten und ihnen den für die Erfüllung ihrer Aufgaben notwendigen Freiheitsraum sichern. Dabei können sich Beschränkungen darin ergeben, dass der Staat zwischen gesetzlich anerkannten und anderen religiösen Gemeinschaften unterscheidet. Vor allem geht es um die Sicherstellung des Grundrechts auf Religionsfreiheit.



Gemeinsam - unterstützend

Das Subsidiaritätsprinzip will auch deutlich machen, dass jede Gemeinschaft ihre eigenen Rechte hat: Es soll uns auch klar machen, dass es um eine freiheitsorientierte Gesellschaftsordnung geht, in der die einzelnen Menschen nach freiem Entschluss ihre Lebensziele und existenziellen Zwecke verwirklichen können, in der die Eigeninitiative Geltung und in diesem Sinn eine marktwirtschaftliche Ordnung Vorrang hat.

Johannes XXIII. hat in seiner großen Enzyklika *Mater et magistra* gesagt, dass das Gemeinwohl jene gesellschaftlichen Voraussetzungen beinhaltet, die den Menschen die volle Entfaltung ihrer Werte ermöglichen sollen: Es geht also darum, dass alle diese Gemeinschaften nicht unser Leben erschweren, sondern uns bei der Erfüllung unserer Lebensaufgaben helfen sollen!“

Die existenziellen Zwecke nach Johannes Messner

<i>Selbsterhaltung</i>	einschließlich körperlicher Unversehrtheit und gesellschaftlicher Achtung
<i>Selbstvervollkommnung des Menschen</i>	in physischer und geistiger Hinsicht (Persönlichkeitsentfaltung)
<i>Kunstfähigkeit</i>	Ausweitung von Erfahrung und Wissen der Werte des Schönen
<i>Familiarität</i>	Schutz, Entwicklung und Entfaltung des menschlichen Lebens
<i>Mitmenschlichkeit</i>	wohlwollende Anteilnahme an der geistigen und materiellen Wohlfahrt der Mitmenschen
<i>Staatlichkeit</i>	Sicherung von Frieden und Ordnung
<i>Religiosität</i>	Kenntnis und Verehrung Gottes

Das voll entwickelte sittliche Gewissen des Einzelmenschen verweist auf die existentiellen Zwecke, wenn es sich mit dem Sinn des Lebens beschäftigt.⁴

⁴ Vgl. Johannes Messner, *Das Naturrecht. Handbuch der Gesellschaftsethik, Staatsethik und Wirtschaftsethik*, Duncker & Humblot, Berlin 2018, 42.

JMG VERANSTALTUNGEN - alt und neu

„Mein Kind heißt Loris - oder doch Marie/Paul?“ war der Titel einer Veranstaltung am 13. November 2024. Im Jahr 2023 erblickten über 37.000 Mädchen und 40.000 Buben das Licht der Welt, viele von ihnen erhielten den Vornamen aus der jüdisch-christlichen Tradition oder von Heiligen. Emilia und Paul standen dabei an der Spitze. Es folgten Marie und Anna, bei den Buben waren es Paul, Jakob und Elias.

Jedoch entschließen sich immer mehr Paare zu sogenannten „geschlechtsneutralen“ Vornamen wie Loris oder Neo. Die Option, einmal über das eigene Geschlecht entscheiden zu können, soll für das Kind bleiben.

Aus der Praxis der Lehrtätigkeit an einem Wiener BG/BRG berichtete Dr. Maria Raphaela Hölscher von ihren Erfahrungen und zeigte Hintergründe auf.

Am 10. Februar 2025 hatte die JMG zu einer Generalversammlung mit Wahl eines neuen Vorstandes eingeladen. Der bisherige Vorstand ist wiedergewählt worden, die Vorstandsmitglieder mit dem Ehrenpräsidenten Bischof em. DDr. Klaus Küng sind auf der JMG-Webseite vorgestellt.



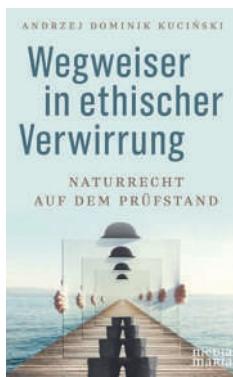
Der neugewählte JMG-Vorstand (zwei Mitglieder konnten nicht anwesend sein)

Save the date

Am 29. September 2025 - 18:00 Uhr - findet eine „Musikalische Lesung“ im Leosaal, Curhaus, Stephansplatz 3 statt.

Die Einladungen werden zeitgerecht u.a. über die JMG-Webseite erfolgen.

BUCHEMPFEHLUNGEN



Andrzej Dominik Kuciński
Wegweiser in ethischer Verwirrung
Naturrecht auf dem Prüfstand

Media Maria Verlag,
Illertissen 2022
ISBN 978-3-9479314-1-5

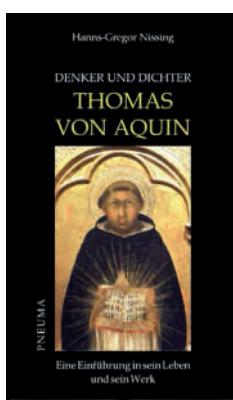
Preis EUR 20,30



Jason Evert
Männlich, Weiblich, Divers?
Ein katholischer Leitfaden zum Verständnis von Gender

fe-medienvverlags GmbH,
Kißlegg 2024
ISBN 978-3-86357-424-6

Preis EUR 10,70



Hanns-Gregor Nissing
Denker und Dichter:
Thomas von Aquin. Eine Einführung in sein Leben und sein Werk

Pneuma Verlag,
München 2022
ISBN 978-3-942013-55-0

Preis EUR 29,95



Christian Müller
Grundzüge der Wirtschafts- und
Unternehmensethik

Schäffer-Poeschel Verlag,
Stuttgart 2022
ISBN 978-3-7910-5065-2

Preis EUR 37,10

An die
Johannes-Messner-Gesellschaft (JMG)
Spiegelgasse 3/8
A-1010 Wien

Antrag auf Mitgliedschaft

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt in die Johannes-Messner-Gesellschaft. Der Mitgliedsbeitrag beträgt für ein Kalenderjahr € 25,- *

Name:

Straße:

PLZ, Ort:

Email:

.....
Ort, Datum

.....
Unterschrift

*Die Mitgliedschaft wird nach § 5 der Vereinsstatuten erst durch die Bestätigung des Vorstandes wirksam.

Mit dem Beitrittsansuchen erkläre ich - bis auf Widerruf - die Einwilligung zur Datenspeicherung; die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben

Bankverbindung

Schelhammer Capital Bank
IBAN: AT91 1919 0000 0027 6865
BIC: BSSWATWWXXX

Kontakt

Johannes-Messner-Gesellschaft
ZVR-Zahl: 594544320
JMG-Wien@gmx.at



www.johannes-messner-gesellschaft.org

IMPRESSUM

Johannes-Messner-Gesellschaft (JMG)
Spiegelgasse 3/8
A-1010 Wien

johannes-messner-gesellschaft@gmx.at
www.johannes-messner-gesellschaft.org
ZVR-Zahl: 594544320

Redaktionsteam

Franziska Bartosch
Univ.-Prof. Dr. mult. Thomas Benesch
Mag. Alexander Hanika
Dr. Maria Raphaela Hölscher
HS-Prof. Dr. Josef Spindelböck

Lektorat

Brigitte Münker
Mag. Gerhard Wipplinger

Grafik und Layout

Johann Dürmoser
DI Gabriel Widemann

Druck

Flyeralarm

Fotorechte

- Cover © adobe Stock | Vorda Berge
S. 6 Georges Jansoone (gemeinfrei)
S. 9 © adobe Stock | NAKHARIN
S. 12 © adobe Stock | vegefox.com
S. 14 N. Gregory Mankiw/Mark P. Taylor, Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, 9. A., Stuttgart 2024
S. 15 © adobe Stock | Dilok
S. 15 Judith Niehues, Die Einkommens- und Vermögensungleichheit Deutschlands im internationalen Vergleich, IW-Kurzbericht 29/2018; <https://www.iwkoeln.de/studien/judith-niehues-die-einkommens-und-vermoegensungleichheit-deutschlands-im-internationalen-vergleich-387559.html>.
S. 16 © unsplash.com | Carlos Muza
S. 16 © Quelle: Bundesregierung, a. a. O. (S. 16), S. 46.
S. 18 © Korea.net / Korean Culture and Information Service | CC BY-SA 2.0
S. 19 Google Art Project (gemeinfrei)
S. 20 © pixabay.com | WikiImages
S. 23 © Alexander Hanika
S. 25 © unsplash.com | Toa Heftiba
S. 26 © adobe Stock | Debi Kurnia Putra
S. 26 © adobe Stock | Jacob Lund
S. 28 © Prof. Dr. Gerhard Zecha



www.johannes-messner-gesellschaft.org